

Jung trifft Alt in Zukunftsfragen

Ex-Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth zu Gast bei Projekt-Auftakt: Jugendliche diskutieren über die Welt im Jahr 2020

Jörg Dörwald

Die frühere Familienministerin und Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (72) hat gemeinsam mit Daniel Zimmermann (27) aus Monheim, dem jüngsten Bürgermeister in NRW, sowie mehreren Jugendlichen über Zukunftsfragen der Gesellschaft diskutiert. Die Veranstaltung im Haus der Mercator-Stiftung an der Huyssenallee war Auftakt der Reihe „Jugenddialog 2020“, an dem 500 junge Menschen teilnehmen. In den kommenden sechs Monaten werden die Diskutanten regelmäßig zusammenkommen und Fragen diskutieren wie: „Wie werden die Menschen im Jahr 2020 leben, woran werden sie glauben?“



Unterstützen den Jugenddialog 2020 (v.l.): Rita Süssmuth, NRW-Integrationsminister Armin Laschet und der frühere Staatssekretär Rüdiger Frohn.

Schirmherr des Projekts ist Armin Laschet, NRW-Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration. Er war beim Auftakt mit von der Partie.

Drei Mal treffen sich die Jugendlichen, die zu 20 Gruppen zusammengefasst sind, im kommenden halben Jahr.

Beim ersten Treffen in der alten Mülheimer Villa „Die Wolfsburg“ werden sich die Gruppenmitglieder gegenseitig kennenlernen und ein Thema festlegen. Menderes Canma, der als einer von 20 Moderatoren die Gruppen während des Projektes begleitet, erklärt: „Wir geben als Mode-

ratoren keine Richtung vor. Wir helfen nur methodisch ein bisschen.“ Die Jugendlichen zwischen 16 und 23 Jahren entscheiden selbst über das Thema und suchen dabei nach ihren gemeinsamen Interessen innerhalb der Gruppe. „Das sind deren Interessen und Träume. Was sie am besten

können“, so Projektreferent Tobias Düttmann.

Manche Gruppen haben sich bereits getroffen und interessante Themen gefunden. Das kleine, neunköpfige Team mit Christiane Bramkamp befasst sich etwa mit dem Wandel in der zwischenmenschlichen Kommunikation. Die 21-jährige Studentin erklärt: „Das Internet führt dazu, dass manche Werte nicht eingehalten werden, wie etwa Höflichkeit. Wir wollen jetzt überprüfen, ob unser Eindruck nur subjektiv ist.“ Und so hat die Gruppe einen Umfragebogen erarbeitet und ins Netz gestellt, dessen Auswertung dann Aufschluss geben soll.

Eine weitere Gruppe hat sich die Frage gestellt, wie Schule eine bessere Integration fördern könnte. Ihr Lösungsansatz: Schulen sollten bezirksübergreifend vernetzt sein, so dass Schüler in sozialen Brennpunkten aus ihren Ghettos herauskommen. Die jungen Projektteilnehmer verbindet hier zwar die gemeinsame Herkunft aus NRW, sie haben aber oftmals unterschiedliche ethnische und religiöse Wurzeln. Organisiert wird das Projekt von der Stiftung Mercator, der „Wolfsburg“ und der Landeszentrale für politische Bildung.

HINTERGRUND

„Stiftung Mercator“

Die Stiftung Mercator gehört zu den großen deutschen Stiftungen und ist nach dem Mathematiker Gerhard Mercator benannt. Sie wurde 1996 von der Handelsfamilie Schmidt-Ruthenbeck aus Duisburg gegründet und fördert Vorhaben für Toleranz und Weltoffenheit.